

Marita Rosslenbroich und Jochen Breme

Die sieben Planetensiegel Rudolf Steiners

Eine okkulte Zeichensprache für den Entwicklungsgedanken

Sieben grafische Kostbarkeiten sind die Planetensiegel, die zusammengenommen noch einen ungehobenen Schatz bilden. In dem folgenden Text unternehmen wir den Versuch einer ersten Annäherung an die Wirklichkeit der sieben Kreisformen. Das Eintauchen in die so unterschiedlichen Figuren bringt es ganz von selbst mit sich, dass man über jede anders sprechen möchte. Im Satzbau, in den Wörtern mit ihren Lauten und den Bildern, die sie in uns hervorrufen, sollten Qualitäten aufleben, die dem Inhalt entsprechen. Da Rudolf Steiner die Zuordnung der Planeten zu den sieben Siegeln gelegentlich als »Namensplunder«¹ bezeichnet, der durch individuelle Vorstellungsinhalte die Wahrnehmung eher behindert als fördert, haben wir hier auf die Planetennamen verzichtet und nummerieren sie von eins bis sieben.

Anlässlich des theosophischen Kongresses in München 1907 entwarf Rudolf Steiner die ersten fünf der sieben sogenannten Planetensiegel. Sie waren in dem Programmheft den Wochentagen zugeordnet, an denen die Veranstaltungen stattfanden. Sechstes und siebentes Siegel kamen dann 1911 hinzu. Alle Motive sind grafische Umsetzungen der sieben plastisch angelegten Säulenkapitelle, die in München allerdings nur als gemalte Säulen zwischen den Bildern der sieben apokalyptischen Siegel zu sehen waren. Rudolf Steiner bemerkt im Vortrag am 21. Mai 1907: »Diese Säulen tragen den Himmel, das ist: die ganze Entwicklung.« Und »Der Gedanke der Evolution der Menschheit sollte in den Säulen angedeutet sein. Er ist so ausgedrückt, wie er immer in der okkulten Zeichensprache ausgedrückt worden ist.«² Dieser Entwicklung ist in dem vor nun 100 Jahren erschienenen Buch *Die Geheimwissenschaft im Umriss* auch das Kapitel »Die Weltentwicklung und der Mensch« gewidmet. Die thematische Übereinstimmung dieses Abschnittes der *Geheimwissenschaft* mit den Motiven der Planetensäulen und -siegel ist deutlich, wenn es auch einen gravierenden Unterschied gibt. In der *Geheimwissenschaft* werden die sieben Verkörperungen der Erde benannt als Saturn-, Sonnen-, Monden-, Erden-, Jupiter-, Venus- und Vulkanzustand. In den Siegeln und Säulen finden wir dagegen Saturn, Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter und

1 Rudolf Steiner: *Die Hieroglyphe des Dornacher Baues*, Vortrag vom 24. 1.1920, zitiert nach Carl Kemper: *Der Bau*, Stuttgart² 1974, S. 81.

2 Rudolf Steiner: *Bilder okkultur Siegel und Säulen. Der Münchner Kongress 1907 und seine Auswirkungen* (GA 284), Dornach 1993; Vortrag vom 21.5.1907 in München, S. 70.

3 Ebd. S. 40: *Der Theosophische Kongress*. Bericht in der Zeitschrift *Luzifer-Gnosis* Nr. 34.

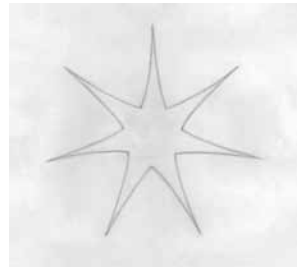
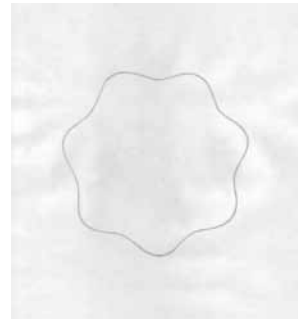
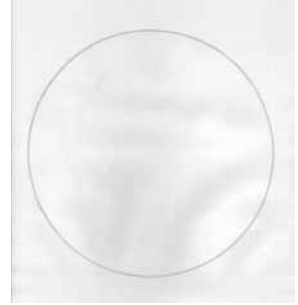
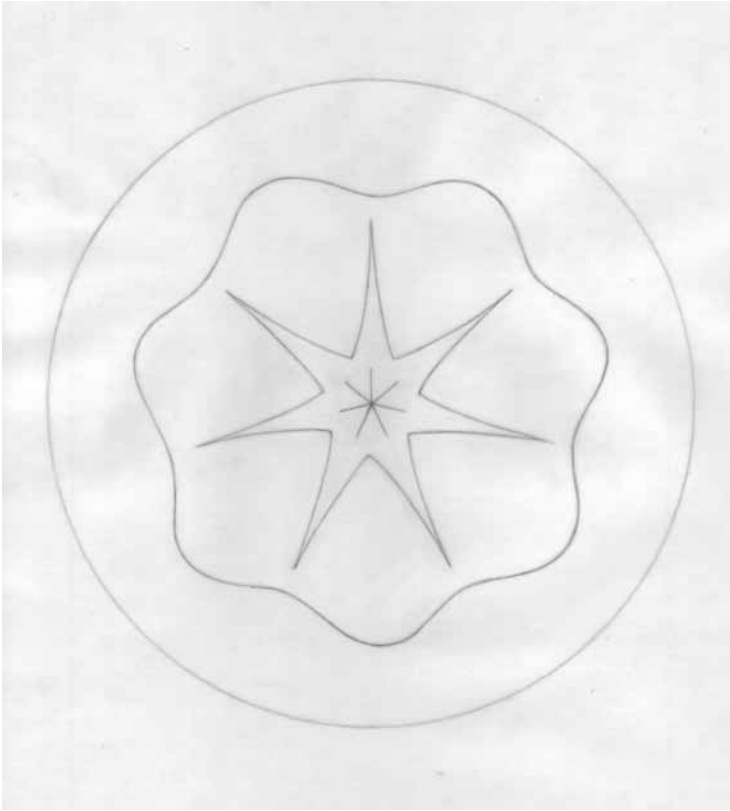
Venus. Der Vulkanzustand ist in den bildlichen Darstellungen als »zu fern liegend«³ weggelassen worden. Dafür ist aber die Erde in zwei Abschnitte geteilt, nämlich in Mars und Merkur, entsprechend den Einflüssen, die der Okkultist als maßgebend für die Erdentwicklung wahrnimmt.

Rudolf Steiner entwickelt mit den Siegeln, wie überhaupt mit dem Gesamtkunstwerk des Goetheanums, einen Stil, der sich den gewöhnlichen Geschmacksurteilen im Umgang mit Kunst völlig entzieht. Auch Assoziationen und symbolische Deutungen sind zum Scheitern verurteilt. Er entwarf diese Formen zu einer Zeit, in der die Kunstszene den Weg vom Naturalismus zur Abstraktion fand. Auf den ersten Blick scheinen sie ebenso aus diesem Strom geboren zu sein, denn sie bilden nichts ab und erinnern auch in keiner Weise an bekannte Gegenstände. Und dennoch sind sie nichts weniger als »abstrakt«, also »abgezogen« von der Erscheinungswelt. Sie sind sogar in einer fast unheimlichen Weise *konkret*, wenn man sie als das nimmt, was sie sind: grafische Wirklichkeiten. In diesem Sinne sind sie nur sie selbst und deuten auch nicht auf dahinter oder sonst wo verborgen liegende Welten. Sie sind nichts weniger als die siebenfach verschiedene Ausgestaltung des Themas »Punkt und Kreis«, bei der jede Form die Voraussetzung für die folgende ausbildet. Und nicht mehr als Linien auf einer Fläche. Als solche kann man sie als Spuren einer Bewegung erleben. Aber was bewegt sich denn? Der zeichnenden Hand auf dem Papier kommt nur ein geringer Teil an der Lösung dieses Rätsels zu. Die weiterführende Antwort kann nur die Beschäftigung mit den Siegelformen selbst ergeben; wie wirklich sie sind oder werden, hängt ganz von demjenigen ab, der sie wirklich betrachtet. Sie bieten durch die Art ihrer Gestaltung an, in der Betrachtung selbst eine Entwicklung zu vollziehen.

Das erste Siegel

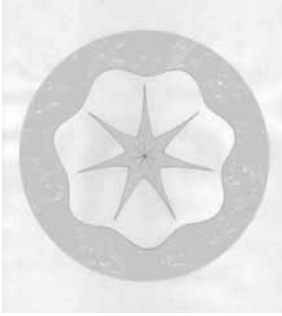
Das erste Siegel ist klar gegliedert. Es führt uns die Grundphänomene der ganzen Siegelreihe vor Augen. Wir fragen uns zunächst, aus welchen Elementen die erste Form besteht (vgl. Abbildungen auf der folgenden Seite am rechten Rand).

1. Von außen nach innen betrachtet, sehen wir eine Kreislinie;
2. eine wellenförmig gebogene Linie, bei der konvex und konkav annähernd gleichwertig sind;
3. eine sternartige Form, die sich nur aus konkaven Linien gestaltet.
4. Schließlich sehen wir ganz innen sieben kurze gerade Linien.



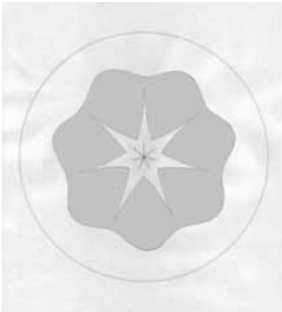
Diese Formen haben für sich genommen ganz verschiedene Eigenschaften. Wir können uns diese bewusst machen, indem wir uns in den Linienverlauf hineinversetzen. So vollziehen wir innerlich mit, wie sich eine Form streckt oder windet, einbuchtet oder auswölbt. Der Kreis ist zunächst eine neutrale geometrische Form, der wir in stetig gleicher Rundung rechts- oder linksherum folgen können. Die Wellenlinie erscheint weich, fließend, beweglich pulsierend. Der »Stern« wirkt spitz, vom Mittelpunkt ausstrahlend, exakt. Die sieben kurzen Geraden sind unscheinbar, unbeweglich, dürr.

Fügen wir die Einzelelemente wieder zusammen, tritt an die Stelle des Nacheinander wieder das Bild in seiner Gleichzeitigkeit. Proportionen, Stellungen und Beziehungen sind hier wichtig, und der Zwischenraum zwischen den einzelnen Linien wird ausdrucksvoll. Diese Ebene lässt sich am besten durch zwei mögliche flächige Tönungen des Siegels zeigen.



Deutlich wird in dieser Darstellung die polare Beziehung zwischen der inneren und der äußeren Fläche.

Wir haben hiermit zwei verschiedene Anschauungsweisen beschrieben, die wir als Betrachter meist unbewusst miteinander vermengt anwenden. Beide sind nötig, um sich das Siegelbild zu erschließen. Die erste, welche die einzelnen Elemente ins Auge fasst, erfordert dass ich mich als Betrachter innerlich hineinversetze in den Linienvorlauf jeder einzelnen Form. Die zweite, flächige, zeigt Zusammenhänge und Beziehungen auf, schafft Ordnung. Wie im weiteren Verlauf zu sehen sein wird, fordert auch jedes einzelne Siegel eine unterschiedliche Gewichtung von bildhaft-flächiger und linear dynamischer Auffassung heraus.



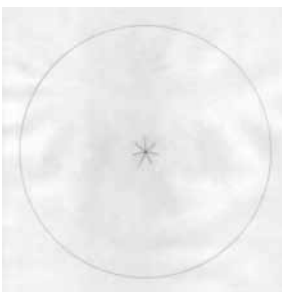
In den folgenden Abschnitten, soll eine Beschreibung des ersten Siegels versucht werden, die sowohl die Liniendynamik als auch die innere Ordnung verdeutlicht.

Die beiden Urphänomene des »Geraden« und des »Krummen« stehen sich als Linien gegenüber. Die Kreislinie schließt eine Fläche ein. Die Linie umrundet diese, ohne eine Bewegungsrichtung festzulegen. Kreislinie und Kreisfläche gehören zusammen wie die sieben kurzen Geraden und der Mittelpunkt, aus dem sie entspringen. Sowohl der Punkt als auch die Fläche sind offenbar, doch nehmen wir sie nicht sofort wahr.

Dieser Punkt ist kein Schnittpunkt, der durch Kreuzung von Geraden entsteht: Bei der Siebengliederung können sich die Linien nicht kreuzen. Daher kann er auch als Quellpunkt betrachtet werden, welcher den Linien die Richtung von innen nach außen gibt. Gleichzeitig gliedern die kurzen Linien auch die Fläche in sieben Segmente.

Zwischen diesen Polen von Innen und Außen wird die umschlossene Kreisfläche zu einem lebendigen Spannungsfeld, das von beiden Seiten her gestaltet wird.

Auf eben diesem »Schauplatz« findet nun eine Annäherung der Polaritäten statt: Von außen als Wellenlinie, von innen als »Stern« bewegen sie sich wie vortastend aufeinander zu. Die Wellenlinie korrespondiert mit dem Kreis. Sie erscheint wie eine erste Modifizierung der Kreislinie. Zwischen ihnen besteht eine aktive Beziehung, die wir als flächigen Zusammenhang mehr oder weniger bewusst erleben. Als erste Annäherung an die radialen Linien gliedert sich die Wellenlinie siebenfach. Sie beginnt zwischen innen und außen zu pulsieren. Das Gleiche

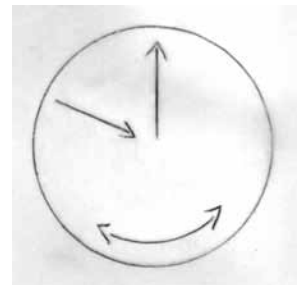
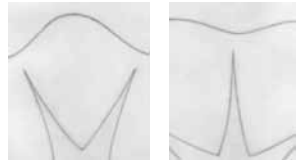
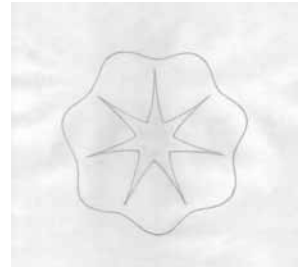


gilt für die kurzen Geraden und den Stern. Man könnte diesen als »Gesandten« der sieben radialen Linien bezeichnen, der sich dem äußeren Rund annähert. Die sieben einzelnen Geraden werden dabei zu einer einzigen geschlossenen Linie zusammengefasst, eben dem »Stern«. Die »Geschlossenheit« ist eine Eigenschaft des Umkreises. Die Radiuslinien nehmen diese an, um ihm entgegenzukommen.

Auf diese Weise bewahren die Linien in der Begegnung ihre Eigenart. Die periphere Form ist weich, beweglich, fließend, aktiv; die von innen kommende exakt, spitz, abwartend, stehend. – Inneres und Äußeres stehen sich gegenüber und erforschen den Raum zwischen sich. Sie erfahren Nähe und Abstand ohne sich zu berühren und ohne sich zu verlieren. Sowohl die Annäherung als auch der Zwischenraum können als Hauptmotiv gesehen werden. Es ist, als ob gleichzeitig und nebeneinander zwei Bilder präsent sind. Sie loten die ganze Spannweite des Themas »erste Annäherung« aus.

Dieses erste Siegel regt in seiner schlichten Überschaubarkeit an, alles in Frage zu stellen und grundsätzlich zu klären. Je sorgfältiger wir uns hier auf die Grundphänomene einlassen, desto deutlicher werden die Eigenarten der Umformungen in den sechs folgenden Siegeln. Es stellt die Voraussetzungen vor, die für die weiteren Betrachtungen nötig sind. Wir müssen uns sowohl in den Linienverlauf hineinversetzen und dessen Dynamik mitvollziehen, als auch den hier als »flächiges Erleben« beschriebenen Zusammenhang berücksichtigen. Wir fassen die inneren, mittleren und äußeren Formen ins Auge, einzeln und in ihrem Zusammenspiel, in radialer wie auch in Kreisrichtung.

Nachdem wir somit im ersten Siegel festgestellt haben, womit wir umgehen, wenden wir uns dem zweiten Siegel zu.



Das zweite Siegel

Wenn wir das zweite Siegel betrachten, werden wir von der fließenden Beweglichkeit, die in einer schlichten Vorstufe durch die Wellenlinie des ersten Siegels angedeutet worden ist, mitgenommen und in eine andere Welt geführt. Die dreifache Gliederung in ein inneres, ein mittleres und ein äußeres Motiv ist auch hier gegeben, und wir verfolgen, wie die eher architektonisch strengen inneren Formen des ersten Siegels hier weicher, bewegter und voller erscheinen. Alle Elemente weisen konvexe oder konkave Rundungen auf, die wie in einem Reigen miteinander verbunden sind, wobei die Formen ihre Gegensätzlichkeit aufgeben und einander ähnlicher werden. Während alle Aus- und Ein-